



# ATABAL DE NICARAGUA

## Städtepartnerschaft Kreuzberg - San Rafael del Sur

Nr. 87

Frühling 2016

### Delegations- und Vorstandsfahrt nach San Rafael del Sur zum 30-jährigen Jubiläum



Es sind einige Jahre vergangen, seit die letzte offizielle Delegationsfahrt mit führenden Kommunalpolitiker\*innen aus Friedrichshain-Kreuzberg nach San Rafael del Sur stattgefunden hat. Das 30-jährige Vereinsjubiläum Ende Januar bot daher einen willkommenen Anlass, diese für die Zusammenarbeit wichtige Form der Begegnung aufzufrischen.

Stadtrat Knut Mildner-Spindler mit seiner Ehefrau Fatma, Britta Byszio und Thomas Weigelt von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sowie unsere Ehrenmitglieder und Spender\*innen Ulrike und Peter Scharf repräsentierten den Bezirk. Vom Vorstand begleiteten Ulf Knecht und Wolfgang Dalitz die Reise. Erich

Köpp (als Berliner Projektverantwortlicher) und sein in Nicaragua lebender und arbeitender Counterpart Franz Thoma komplettierten die Gruppe, so dass vor Ort kompetente Ansprechpartner\*innen zur Verfügung standen.

Mit zwei verpassten Anschlussflügen dauerte die Anreise der achtköpfigen Reisegruppe über drei Tage. Diese Zeit, inklusive zweier ungeplanter Hotelübernachtungen in Madrid und San Salvador, hatte zumindest den Vorteil, dass die Teilnehmer\*innen sich bereits kennen und schätzen gelernt hatten, als sie endlich in Managua ankamen. Einen halben Sonntag konnten sie immerhin noch zur Erholung nutzen, ehe am Montag mit ei-

nem Empfang im Gemeinderat das offizielle Programm begann.

#### Das Besuchsprogramm

In den folgenden drei Tagen stand dann die Besichtigung verschiedener Projekte auf der Tagesordnung, um einen all-

#### Inhalt

- Bericht von der Delegationsreise
- Projektbericht aus San Rafael del Sur
- Literaturclub in San Rafael del Sur

## Editorial

Im Januar 1986 unterzeichneten der Stadtrat von San Rafael del Sur und die Bezirksversammlung von Kreuzberg die Urkunde, die die Städtepartnerschaft zwischen beiden Kommunen begründete. Um dieses Jubiläum zu begehen, reiste eine Delegation aus Friedrichshain-Kreuzberg nach Nicaragua. Unsere Vorstandsmitglieder Ulf Knecht und Wolfgang Dalitz berichten von diesem Start in das Jubiläumsjahr. Besonders freuen wir uns auch in dieser Ausgabe eine neue und hoffentlich dauerhafte Kolumne ankündigen zu können. In der Sektion „Stimmen aus San Rafael - Voces de San Rafael“ werden Autor\*innen aus unserer Partnergemeinde kurze Artikel zum täglichen Leben dort veröffentlichen.

Der Vorstand der StäPa

Der **erweiterte Vorstand** trifft sich jeden Dienstag um 18.30 Uhr in unserem Büro (s.u.). **Plena** zu speziellen Themen finden einmal im Monat donnerstags um 19.30 Uhr in der Adalbertstr. 23 b, im Erdgeschoss statt. Ort und Zeit können auch abweichen. Daher empfiehlt sich ein vorheriger Anruf.

### Impressum

Herausgeber

Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Kreuzberg - San Rafael del Sur e.V.

Postanschrift

Postfach 44 06 49

12006 Berlin

Büro

Adalbertstraße 23b

10997 Berlin

Telefon

030/ 61 20 91 65

e-mail

info@staepa-berlin.de

homepage

www.staepa-berlin.de

Vi.S.d.P.

Elke Hokamp (Adresse beim Herausgeber)

Druck

trigger.medien.gmbh, Berlin

Redaktion

Philipp Kandler

Erich Köpp



Mitglieder der Delegation im Turbinenraum des neu eingeweihten Wasserkraftwerks

gemeinen Eindruck von der langjährigen Vereinsarbeit zu vermitteln. Dazu gehörte sowohl der Besuch des Gesundheitszentrums in Masachapa und ein ausführliches Gespräch mit einem der leitenden Ärzte als auch ein Empfang bei den Pipitos, dem Zentrum für Kinder mit Behinderungen. Hier ist die Nachhaltigkeit von uns unterstützter Projekte unmittelbar sichtbar und erfahrbar. Sie sind, neben den Trinkwasserprojekten, Aushängeschild einer gelungenen Zusammenarbeit.

Beeindruckend war ebenso die Projekttrundfahrt über die Dörfer in der Bergre-

gion: San Cristóbal, San José de la Montaña, El Madroñal und Los Córdoba. Hier hatte der Verein Ende der achtziger Jahre die ersten zentralen Trinkwasserprojekte realisiert. Unser aktuelles BMZ-Projekt sieht u.a. eine Erweiterung der Anlage in San Cristobal vor, da sich die Zahl der Einwohner\*innen dort in den letzten 20 Jahren verdoppelt hat. Mit dem örtlichen Wasserkomitee konnten wir diese Pläne vor Ort im Detail besprechen. Aber auch in den anderen Gemeinden war das vorrangige Thema immer wieder die unzureichende Versorgung mit sauberem



Besuch der Delegation bei den Pipitos



Denkmal für die Kalkarbeiter in San Rafael del Sur

Am gleichen Tag besuchten wir allerdings auch einen mitten in der Stadt gelegenen Kalkproduktionsbetrieb. Die dortigen Arbeiter befeuern unter extrem prekären Arbeitsbedingungen ohne Atemschutz die riesigen Öfen. San Rafael del Sur hat bis heute in der Produktion von Kalk eine lange Tradition, die bisher von uns kaum wahrgenommen wurde. Mittlerweile erinnert ein monumentales Denkmal an der Hauptstraße an diese Lokalgeschichte.



Treffen mit dem Wasserkomitee von San Cristóbal

Trinkwasser.

Die aktuell positive wirtschaftliche Entwicklung in Nicaragua wird auch in San Rafael del Sur an verschiedenen Beispielen deutlich. In El Salto ist auf Initiative der Kommune ein kleines Naherholungsgebiet entstanden. Am Wasserfall gibt es einen (noch im Bau befindlichen) Erholungspark und angrenzend ein kleines Wasserkraftwerk, welches demnächst in Betrieb genommen wird. Bürgermeister Noel Cerda ließ sich die Gelegenheit einer persönlichen Führung nicht entgehen.

Ein Tag war auch dem Besuch touristischer Sehenswürdigkeiten gewidmet, dem Vulkan bei Masaya, der Kolonialstadt Granada, der Laguna de Apoyo.

Höhepunkt der Delegationsfahrt war jedoch die folgende Einweihung der „Plaza Berlin.“ Dazu wurde die ehemalige „Parque de Estudiantes“ in neuen Farben gestaltet. Zum offiziellen „Acto“, gab es vor zahlreichen Zuschauer\*innen ein buntes Programm mit offiziellen Reden von Vertreter\*innen der Alcaldia, dem Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg, des Vereins und der deutschen Botschaft, begleitet von Folklore, Tanz und Musik. Die Partnerschaft mit Friedrichshain-

Kreuzberg ist damit auch im Stadtbild von San Rafael del Sur präsent, wie es die „Plaza San Rafael del Sur“ in Kreuzberg an der Spree bereits seit 5 Jahren ist.

Zum Ausklang des Tages gab es dann im neuen kommunalen Begegnungszentrum noch einen zwanglosen Empfang des Gemeinderats für die Delegationsteilnehmer\*innen, die einen Tag zuvor eingetroffenen Teilnehmer\*innen des Projekts Klimapartnerschaft und die derzeit in San Rafael del Sur arbeitenden deutschen Weltwärts-Freiwilligen.

Einen Tag später waren wir Ehrengäste eines Freundschaftsspiel anlässlich der Einweihung des neuen Fußballstadions. Vor drei Jahren hatte der Verein die Anschubfinanzierung zum Bau des Stadions geleistet. Stadtrat Knut Mildner-Spindler überreichte den örtlichen Funktionären als Vertreter des Bezirksamtes eine Spende in Höhe von 10.000 Cordoba (ca. 300 Euro), die inzwischen für den Kauf von Fußballen für die zahlreichen Jugendmannschaften verwendet wurden.

Den Abschluss einer ereignisreichen Woche mit vielen neuen Eindrücken für die Delegationsteilnehmer\*innen bildete dann ein letztes Treffen mit Mitgliedern des Gemeinderats, auf dem einmal mehr allseits bekundet wurde, diese besondere Städtepartnerschaft auch weiterhin fördern und pflegen zu wollen. Nachdem sich die Delegation dann von dem deutsch-nica-



Einweihung der Plaza Berlin. v. l.: Maike Friedrichsen (Deutsche Botschaft Managua), Knut Mildner-Spindler (Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg), Marina Sánchez (Vize-Bürgermeisterin San Rafael del Sur), Peter Scharf, Ulf Knecht (beide Stäpa)



Ulf Knecht und Noel Cerda vor der Tribüne des „Ulf-Knecht-Stadions“

raguanischem Arbeitsteam Klimapartnerschaft auch noch über deren Aktivitäten hatte informieren lassen, ging es dann aber für die meisten zurück nach Managua und weiter nach Berlin.

Insgesamt hat sich die Reisegruppe in San Rafael del Sur sehr wohl gefühlt und es wurde eine gute Mischung zwischen Projekterkundung, touristischem Programm, Kultur und Erholung gefunden. Wer noch einen detaillierteren Bericht über die Delegationsfahrt lesen möchte, sei auf unseren Blog (neudeutsch, meint so etwas wie ein Tagebuch) verwiesen, den wir während der Delegationsfahrt geschrieben haben, um zeitnah auch nach Berlin zu berichten ([sanrafael2016.wordpress.com](http://sanrafael2016.wordpress.com)).

## Die Zusammenarbeit mit unserem Projektpartner CEDRU

Unsere Partnerorganisation CEDRU (Zentrum für ländliche Entwicklung) ist ähnlich strukturiert wie der Städtepartnerschaftsverein. Auch der Verein CEDRU hat Mitglieder, einen ehrenamtlichen Vorstand und ein Team von Hauptamtlichen, welches, in Kooperation mit Franz Thoma, die Projektarbeit durchführt. Wir haben die Rei-

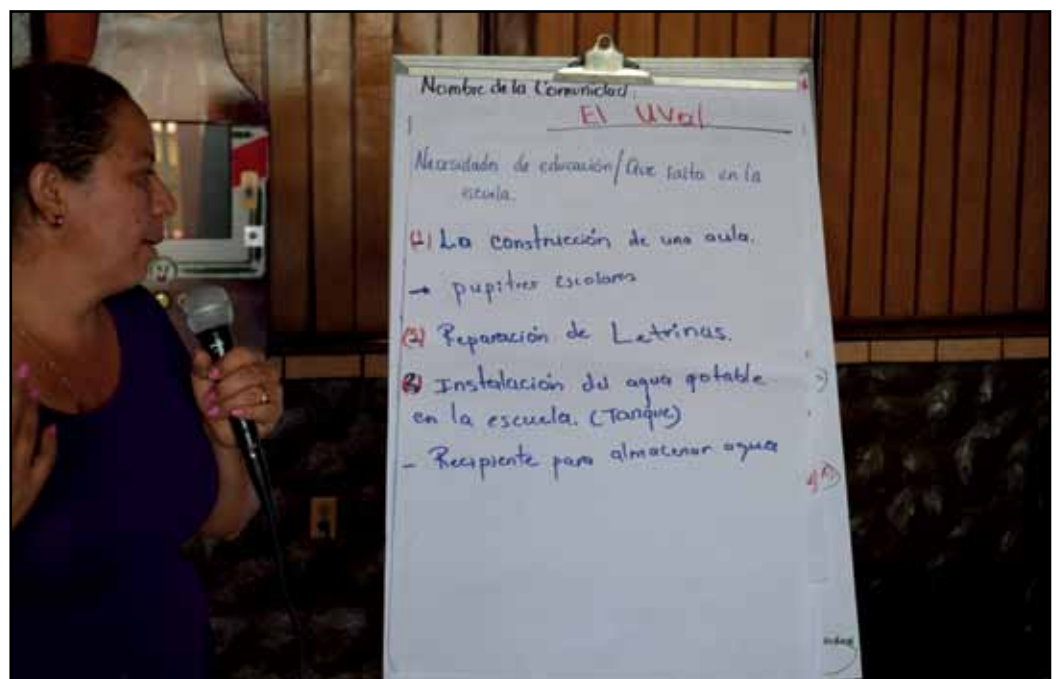
„1989, als ich das erste Mal in San Cristóbal als Brigademitglied an dem Wasserprojekt gearbeitet hatte, konnte ich noch erfahren, wie die Frauen stundenlang Wassereimer auf dem Kopf tragen mussten, um so die Versorgung sicher zu stellen. San Cristóbal ist seitdem enorm gewachsen. Der Brunnen von damals hat nicht mehr genügend Kapazität, um alle Häuser mit ausreichend Trinkwasser zu versorgen. Das laufende Wasserprojekt sieht nun vor, einen weiteren Brunnen zu bauen, neue Leitungen zu verlegen und einen zweiten Hochbehälter aufzustellen. Zurzeit hat jedes Haus nur jeden dritten Tag für zwei Stunden Wasser. Das neue Trinkwasserprojekt wird diesen Zustand verbessern. Insgesamt wurde bei dem Besuch über die Dörfer deutlich, dass die vielen positiven Entwicklungen in der Stadt San Rafael del Sur nicht automatisch in den abgelegenen Teilen der Kommune ankommen. Es gibt z.B. im ländlichen Bereich keine regelmäßige Müllentsorgung und die Straßen sind nicht zu jeder Jahreszeit passierbar. Daran zeigt sich für uns, dass der Schwerpunkt der Vereinsarbeit auch weiter die Verbesserung der Lebensverhältnisse in unserer Partnerregion sein muss.“

Ulf Knecht

se genutzt, um mit dem Team und der Vorsitzenden über die aktuelle Situation und über zukünftige Projekte zu sprechen. Das „Equipo“ besteht aus fünf Mitarbeiter\*innen, die nun alle schon 15 Jahre und mehr für den Verein arbeiten. Die konkreten Aufgaben ändern sich immer wieder durch die Verschiedenartigkeit der Projekte. Landwirtschaft, Abfallwirtschaft und aktuell die Betreuung des Trinkwasserprojekts sind vielfältige und unterschiedliche Tätigkeiten. Jedes einzelne Teammitglied hat im Gespräch mit uns über seine persönliche Situation und die Rolle innerhalb

der aktuellen Arbeitsstruktur berichtet. CEDRU recherchiert Bedarfe für künftige Projektinhalte unmittelbar in direktem Kontakt mit der Bevölkerung vor Ort, ist maßgeblich an der Projektentwicklung beteiligt und führt alle Projekte in enger Kooperation mit Franz Thoma fachlich professionell durch. Die Abhängigkeit vom Engagement unseres Vereins ist allerdings nach wie vor gegeben. Eine finanzielle Unabhängigkeit CEDRUs ist auf absehbare Zeit, so unser Eindruck, nicht realisierbar.

Ulf Knecht und Wolfgang Dalitz



Eine Vertreterin von El Uval präsentiert die Bedürfnisse ihrer Gemeinde

## Stand der aktuellen Trinkwasserprojekte



Neben dem alten Wasserbehälter in San José Km 54 wurde ein neuer Tank für 22.000 l Fassungsvermögen installiert.

In der letzten Ausgabe des ATABAL haben wir ausführlich die verschiedenen Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgung mit Trinkwasser geschildert, die wir bis Mitte 2017 in verschiedenen ländlichen Gemeinden von San Rafael del Sur durchführen. Im Februar konnte ich mich bei meinem diesjährigen Aufenthalt in San Rafael del Sur davon überzeugen, dass bereits einiges geschehen ist und alle geplanten Arbeiten termingerecht im vorgesehenen Zeitplan erfolgen. An insgesamt 15 weiteren Schulen haben die Schüler\*innen jetzt permanenten Zugang zu sauberem Trinkwasser. Überall wurden ausreichende Wasserspeicher installiert, die die Schulen von den früheren zeitlichen Beschränkungen der Versorgung unabhängig machen. Einige Schulbrunnen wurden vertieft und restauriert, einfache Schnurpumpen erleichtern die Förderung. Auf allen Schulhöfen finden die Schüler\*innen nun auch mehrere Wasserspender vor, an denen sie in den Pausen ihren Durst löschen und sich für die nächste Schulstunde fit machen können. Diese rein technischen Maßnahmen haben wir – wie wir das grundsätzlich immer tun – mit Bildungsmaßnahmen verknüpft, die einen unmittelbaren Bezug zum Projekt haben. An Workshops zu den Themen eines verantwortungsvollen Umgangs mit Trinkwasser und den positiven Auswirkungen der damit verbundenen Hygiene auf die Gesundheit haben ca. 160 Lehrer\*innen teilgenommen. Sie geben ihr Wissen in den verschiedensten Formen im Unterricht an ihre Schüler\*innen

weiter und benutzen dazu auch die informativen Flyer mit Handlungsanweisungen, die im Rahmen des Projekts erstellt wurden. Dass zur Sicherung der Ressource Wasser angesichts des fortschreitenden Klimawandels auch der Schutz der Umwelt gehört, wurde insbesondere an den Aktionstagen aller begünstigten Schulen thematisiert. Die Schüler\*innen pflanzten durchschnittlich 100 Baumsetzlinge auf ihrem Schulgelände, darunter viele Obstbäume. Bald werden diese Bäume Schatten spenden und Früchte für die Schulspeisung liefern, sind aber auch ein idealer Anlass, über geeignete Maßnahmen zur Vermeidung von Abholzung, Erosion und Verkarstung der Böden und sinkende Grundwasserspiegel zu diskutieren.

Auch in den Gemeinden wurde mit dem Ausbau der vorhandenen Versorgungssysteme begonnen. In der ständig wachsenden Gemeinde KM 54 wurde als erste Maßnahme ein zusätzlicher Hochbehälter mit einem Fassungsvermögen von 22.000 Litern installiert. Während früher große in den Erdboden eingelassene geschlossene Wasserbecken aus Beton konstruiert wurden, verwenden wir heute riesige Tonnen aus extrem festem Plastik, die mit der alten Anlage durch ein einfaches Rohr verbunden werden und dessen Kapazität erheblich erweitern. Der Brunnen, der den Ort mit Trinkwasser versorgt, ist sehr ergiebig und musste nicht vertieft werden, aber durch den Einbau einer neuen starken Förderpumpe, die Erweiterung des Leitungsnetzes mit weite-

ren Hausanschlüssen und die Installation von Wasserzählern wurden umfangreiche Verbesserungen der Versorgungslage vorgenommen. Da die Arbeiten in Km 54 bald abgeschlossen sein werden, haben CEDRU und Franz Thoma schon die ersten Schritte zu einem weiteren Teilprojekt eingeleitet. Ab Mai werden die Systeme der 10 Gemeinden von AP8 erweitert und restauriert.

Sehr interessant war für mich auch die Teilnahme an einigen Workshops für die Mitglieder der CAPs, der lokalen autonomen Wasserkomitees der ländlichen Gemeinden. Sie sind, bis auf die Ausnahme der Kreisstadt San Rafael del Sur, für die Selbstverwaltung der Trinkwasserversorgung ihrer Gemeinden zuständig. Die 58 Gemeinden sind in 14 CAPs organisiert, die teilweise mehrere kleinere Gemeinden verwalten. Sie sind zuständig für die zeitliche Versorgung der einzelnen Sektoren ihrer Gemeinde mit Trinkwasser und sollen das Wassergeld erheben, um mindestens die Stromkosten für die Förderung bezahlen und idealerweise auch anfallende Reparaturen ausführen zu können. In einigen CAPs klappt das bereits sehr gut, in anderen eher weniger. Daher erhalten sie Fortbildung zur Legalisierung und Registrierung ihrer CAPs, zu kaufmännischen Grundkenntnissen, zu den Auswirkungen des Klimawandels auf die regionalen Wasserhaushalte. Die ersten Workshops hatten jedoch die gleichen Themen wie schon für die Lehrer\*innen der Schulen zum Inhalt - Trinkwasser und Hygiene. Diese Workshops wurden gemeinsam von CEDRU und dem lokalen Gesundheitszentrum durchgeführt, und ich war überrascht über die lebhaftige Teilnahme an diesen Workshops. Die Mitglieder der jeweiligen CAPs bestehen durchweg aus sozial engagierten Einwohner\*innen ihrer Gemeinden, in denen sie eine natürliche Führungsposition einnehmen. Sie sorgen sich nicht nur um die Trinkwasserversorgung, sondern können auch sehr detailliert weitere Defizite ihrer Gemeinden auflisten. Und diese Liste ist lang. So wurde deutlich, dass das Trinkwasserproblem vielleicht in den 13 Gemeinden, in denen wir aktuell arbeiten, am dringlichsten ist. Aber grundsätzlich haben alle Gemeinden der Region entsprechenden Investitionsbedarf, von kleineren Reparaturen bis hin zu neuen Tiefbrunnen. Auffällig war, dass sich alle CAPs ausnahmslos Wasserzähler

für jeden einzelnen Haushalt wünschten, um eine verlässliche Grundlage für die Erhebung von Wassergeld zu haben. Sicherlich wurden von einigen CAPs maximale Ansprüche gestellt, und es war hilfreich, dass Dr. Wilfredo vom Gesundheitszentrum darauf hinwies, dass nicht erwartet werden kann, dass alle Haushalte 24 Stunden täglich Zugang zu Trinkwasser erhalten können. Für uns als Verein ist diese systematische Erfassung zunächst jedoch erst einmal sehr interessant und kann als Basis für die Überlegung dienen, ob wir zukünftig weitere Projekte im Bereich Trinkwasser fördern sollten. Der Bedarf ist offensichtlich gegeben.

Bedarf gibt es aber auch in anderen Sektoren. CEDRU nutzte die Gelegenheit, um auch nach der Situation im Bildungswesen, der Landwirtschaft, der Umwelt oder weiteren Begriffsfeldern zu fragen. Vielen Schulen fehlt mindestens eine Aula, häufig für die Vorschulkinder, das Dach der Schulgebäude ist defekt, oder es sind nicht genug Stühle vorhanden. Fast überall wird die Elektrifizierung der Schulen gewünscht, um auch nach 18:00 Uhr Unterricht anbieten zu können. Im Agrarsektor, der noch immer die wesentliche Lebens- und Einkommensgrund-

lage in der ländlichen Region ist, wurde einerseits relativ häufig als Problem die Versorgung extrem armer Familien mit dem traditionellen Saatgut Mais und Bohnen genannt. Andererseits wurde auch der generelle Wunsch nach angepasstem Saatgut geäußert, also Saatgut, das auf die veränderten Rahmenbedingungen durch den Klimawandel reagiert. Dass der Klimawandel und in der Konsequenz der Schutz der Umwelt den Menschen in San Rafael del Sur sehr bewusst ist, wird auch dadurch deutlich, dass vor allem in den Gemeinden, die an einem der Flussläufe liegen, die Sorge um die Kontaminierung der Flüsse und den immer niedrigeren Wasserstand präsent ist. Sie kennen sehr wohl den Zusammenhang mit der immer noch anhaltenden Abholzung in der Region. Die erodierten Böden haben ihre Speicherfunktion zunehmend verloren und nehmen die Regenfälle nicht mehr auf, deren Wassermengen ungehindert abfließen. In der Folge sinkt der Grundwasserspiegel und versiegen Quellen. Aber auch wenn die Abholzung aufgrund der Armut und des kommerziellen Interesses noch überwiegt, so sind doch viele Bewohner\*innen der ländlichen Region bereits von der Notwendigkeit einer

umfassenden kommunalen Aufforstung überzeugt. Vielleicht kann dieses Thema im Rahmen der kommunalen Klimapartnerschaft zwischen Friedrichshain-Kreuzberg und San Rafael del Sur aufgegriffen und mit einem Projekt verbunden werden.

Als weitere Probleme werden unzulängliche Straßen und Wege genannt, fehlende Abwassersysteme oder auch eine bessere dezentrale Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum. Besonders aufgefallen ist mir der Vorschlag, nach den städtischen Bereichen in San Rafael del Sur auch in ländlichen Gemeinden verstärkt das Problem einer geregelten Abfallentsorgung anzugehen und z. B. auch dort große Sammelcontainer aufzustellen.

Einige der vielen Probleme kann sicherlich nur die Kommunalverwaltung lösen, sie sind zu groß und kostspielig für unseren Verein. Aber insgesamt bietet dieser von den Mitgliedern der CAPs gemeinschaftlich erstellte Mängelkatalog eine gute Vorlage für die Diskussion potenzieller weiterer Projekte. In den nächsten 12 Monaten müssen wir aber zunächst erfolgreich die laufenden Trinkwasserprojekte abschließen.

*Erich Köpp*



Aktionstag als Teil des Projekts „Trinkwasser an Schulen“

## Zweiter Expert\*innenaustausch zwischen Friedrichshain-Kreuzberg und San Rafael del Sur



Besichtigung einer Geothermieanlage

Anfang Februar 2016 fand die 2. Expertenentsendung im Rahmen des Projekts „50 Klimapartnerschaften bis 2015“ statt. Diesmal ging es von Berlin nach San Rafael: Drei Vertreter\*innen des Umweltamts des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg reisten in die Partnergemeinde und lernten von ihren Kolleg\*innen, welche Maßnahmen vor Ort im Bereich Klimaschutz und -anpassung umgesetzt werden. So fanden Besuche zu kleineren Projekten wie der kommunalen Baumschule, aber auch zu zukunftsweisenden Großprojekten statt. Besonders eindrücklich waren die Energiegewinnungsanlagen der Zucker- und Zementfabrik, die thermische und elektrische Energie zum Eigenverbrauch und zur Einspeisung in das öffentliche Netz aus Abfallprodukten der Reis- und Erdnussindustrie erzeugen.

Aber auch die Geothermieanlage war für die Besucher\*innen aus Friedrichshain-Kreuzberg etwas Besonderes, denn hier wird im Untergrund gespeicherte Energie vulkanischen Ursprungs zur Stromerzeugung genutzt. Bei der Erkundung und Erschließung der thermischen Lagerstätten nutzen die nicaraguanischen Energiebetriebe auch die Erfahrungen isländischer Fachfirmen.

Der Anteil der erneuerbaren Energien in Nicaragua liegt an Spitzentagen bei 57 %, bis 2020 soll ein durchschnittlicher Anteil von 90 % erreicht werden. Auch die Pazifikregion, zu der San Rafael gehört, wird hier einen Anteil leisten. In den kommenden Jahren sollen 500 kleinere

Wasserkraftanlagen in den flussreichen Gebieten gebaut werden. Positiver Nebeneffekt: durch die Umstellung auf erneuerbare Energien wird Nicaragua unabhängiger von den Ölimporten aus Venezuela.

Hier kann sich Deutschland durchaus etwas abgucken: trotz des Aufwärtstrends werden im Jahr 2025 voraussichtlich gerade 40–45 % des verbrauchten Stroms aus erneuerbaren Energien produziert werden.

Das Ziel der Expert\*innenentsendung bestand darin, gemeinsame Ziele und Handlungsschwerpunkte zum Klima-

schutz und zur Anpassung an den Klimaschutz zu formulieren, sowie sich auf eine gemeinsame Leitlinie für die zukünftige Zusammenarbeit zu einigen. Dies stellt angesichts der völlig unterschiedlichen Rahmenbedingungen der beiden Gemeinden natürlich immer wieder eine Herausforderung dar. Dennoch fand man bereits erste gemeinsame Schwerpunkte, die einen Beitrag zum Schutz der natürlichen Ressourcen und zur CO<sub>2</sub>-Reduktion in beiden Gemeinden leisten sollen.

So sollen beispielsweise in beiden Gemeinden Maßnahmen zur Umweltbildung, eine Vergrößerung der Waldbestände, und die Schaffung von Grünflächen umgesetzt oder auch Fahrradwege geplant und gebaut werden. Für San Rafael ist zudem die Renaturierung des ca. 15 ha großen Kalkabbaugebiets im Gespräch.

Anfang Juli wird dann die 3. und letzte Expert\*innenentsendung stattfinden und der Bezirk wird drei Gäste aus San Rafael empfangen. Vertreter\*innen beider Gemeinden werden weitere Details für die Kooperation ausarbeiten. Auf Grundlage dieses Handlungsprogramms, das bis November dieses Jahres fertiggestellt werden muss, können ab 2017 Fördergelder zur Umsetzung der Maßnahmen beantragt werden.

*Helena Jansen*



Besuch einer Anlage zur Gewinnung von Biogas aus Zuckerrohr

## Nach dem Wachstum das Gute Leben!

Nicaragua-Konferenz 21.-22. November 2015 in Wuppertal

*Auf Einladung des Informationsbüros Nicaragua zu einer Nicaragua-Konferenz trafen sich ca. 60 Aktivist\*innen. Ziel war es, gemeinsam mit nicaraguanischen Gästen die Perspektiven der Zusammenarbeit der sozialen Bewegungen insbesondere bei transkontinentalen Themen angesichts der globalen Herausforderungen zu diskutieren. Die Konferenz stand unter dem Motto: „Nach dem Wachstum das Gute Leben!“*



Teilnehmer\*innen der Podiumsdiskussion (v. l.): Monica Lopez Baltodano, Klaus Hess, Saul Obregon, Francisco Salmeron und Karina Lange (Quelle: Informationsbüro Wuppertal)

Das Begleitprogramm bestand aus zwei Ausstellungen: «25 Jahre – 25 Menschen» Porträts aus Nicaragua und «FokusCafe Lateinamerika», Filme zum Thema: Nein zum interozeanischen Kanal und zu Ernährungssicherung und Landwirtschaft: «Rum oder Gemüse?» sowie einem Konzert von «Carretera Sur», die selbst arrangierte traditionelle Stücke aus Nicaragua und eigene Kompositionen spielten.

In vier Workshops sollten jeweils Anknüpfungspunkte an unsere eigenen Lebens- und Arbeitsbedingungen hergestellt werden.

### Workshop „Gesundheit ist Wohlergehen – Der Zugang zu Wasser ein Menschenrecht“

In den 80er Jahren hieß es: «Salud es bienestar, salud es revolucion» (Gesundheit ist Wohlergehen, Gesundheit ist Revolution). Für den Workshop „Gesundheit ist Wohlergehen – Der Zugang zu Wasser ein Menschenrecht“ waren einige Fragen formuliert:

- Welche Rolle spielt Gesundheit in Nicaragua heute angesichts der globalen Machtverhältnisse und vor dem Hintergrund der aktuellen Trockenperiode?

- Welche gesundheitlichen Auswirkungen hat der Raubbau an der Natur – z.B. im Zusammenhang mit der B2 Gold Mine in Rancho Grande – auf die ansässige Bevölkerung und die Umwelt?

- In welchem globalen und ökonomischen Kontext stehen die Menschenrechtsverletzungen vor Ort?

«Gesundheit ist Wohlergehen»

- Doch was umfasst „Gesundheit“ und wer hat Zugang dazu?

- Wie sieht es in Nicaragua aus und wie in Deutschland?

- Welche lokalen und globalen Bedingungen limitieren den freien Zugang zu diesem Gut?

- Und wie setzen sich die Menschen für ihre Rechte auf Wasser, Arbeit, Gesundheit – ein würdiges Leben – ein?

Die Teilnehmer\*innen strukturierten ihre Ergebnisse in drei Blöcke: „Gesund sein“ „Gesund bleiben“ und „Gesund werden“. Dies hängt nicht nur vom Individualverhalten wie der Ernährung oder dem Konsumverhalten, sondern auch von lokalen und globalen Bedingungen wie Politik (Gesundheitssystem), Geschlechterverhältnissen, Gewalt, ökonomischen Bedingungen, Klima oder Naturkatastrophen ab. Auch der Kampf für gesunde Lebensbedingungen gehört dazu.

### Workshop „Ernährungssouveränität“

Im Workshop „Ernährungssouveränität“ ging es um die Problematik, dass zwei Drittel der hungernden Menschen weltweit in ländlichen Gebieten leben - und von der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit und internationalen Institutionen kaum berücksichtigt werden. Ernährungssouveränität bezeichnet das Recht aller Gesellschaften, Bevölkerungsgruppen, Länder bzw. Regionen, ihre Landwirtschafts- und Ernährungspolitik selbst zu definieren. Weltweit wird die meiste Nahrung von Kleinbäuer\*innen, Kleinfischer\*innen sowie Viehhirt\*innen produziert. Daher sollten diese bei der Sicherung der Welternährung besonde-

re Berücksichtigung finden. Aber die schnell wachsende Agrospritproduktion auf Nicaraguas Zuckerrohrfeldern vernichtet Flächen zur Lebensmittelproduktion, zwingt Kleinbäuer\*innen zur Betriebsaufgabe und treibt sie in die Abhängigkeit schlecht bezahlter, gesundheitsschädlicher und saisonaler Lohnarbeitsverhältnissen. Initiativen wie z.B. die Hausgärten in Managua sind hoffnungsvolle Ansätze einer selbstorganisierten Ernährungssouveränität.

Auch in Europa werden industrialisierte Monokulturen und Agrarfabriken gefördert. Ein Paradigmenwechsel ist nötig: Kleinbäuerliche, arbeitsintensive und auf Vielfalt ausgerichtete Strukturen sind Hoffnungsträger einer sozial, wirtschaftlich und ökologisch nachhaltigen Lebensmittelversorgung.

### Workshop „Landnutzungskonflikte und Rohstoffabbau – Widerstand und Alternativen“

Im Workshop „Landnutzungskonflikte und Rohstoffabbau – Widerstand und Alternativen“ wurden folgende Themen diskutiert:

Ob Ausbau der Goldminen oder Landnutzungskonflikte bei Großplantagen für Soja, Ölpalmen oder Zuckerrohr für die Agrospritproduktion in Nicaragua, die Konzessionen werden ohne Einbeziehung der Bevölkerung vergeben. Aber die Betroffenen setzen sich gegen die menschenverachtende und umweltzerstörende Gewinnung von Bodenschätzen und Rohstoffen zur Wehr.

Die EU muss dafür endlich verbindliche Regeln zur Einhaltung von Menschenrechten schaffen, ein Veto-Recht von Anrainergemeinden gegen geplante Abbauprojekte muss respektiert werden.

Deutschland ist Weltmeister im Braunkohleabbau, der zudem öffentlich subventioniert wird. In Garzweiler und der Lausitz müssen ganze Dörfer den Baggern weichen.

Die Fragen bleiben: Was können wir tun, damit Bäuerinnen und Bauern und nicht-sesshafte indigene Gruppen ihre



Rechte besser durchsetzen können? Wie können wir gegen die Politik der Konzerne kämpfen? Und welche alternativen Modelle können entwickelt werden?

### Workshop „Projektarbeit“

Ich nahm am Workshop „Projektarbeit“ teil, weil mich die dort gestellten Fragen auch in Bezug auf die Arbeit der Stäpa interessierten. Dort wurden folgende Fragen diskutiert. Schaffen wir es beispielsweise die Beziehung zu den Hilfeempfänger\*innen anders zu gestalten oder zumindest anders zu definieren (Solidarität, Gegenseitigkeit) als die staatliche Entwicklungshilfe. Welche Absichten verfolgen wir als Geldgeber\*innen, welche Rolle spielen die Empfänger\*innen? Hat dies die Nachhaltigkeit der Projekte beeinflusst und genügen wir unseren eigenen Ansprüchen? Welche Faktoren haben dazu beigetragen, dass aus „Hilfe“ funktionierende (Infra-) Strukturen entstehen (oder auch nicht)?

Leider verloren sich die beiden Referenten Karsten Hackländer und Klaus Heß vom Informationsbüro Nicaragua zu sehr in der interessanten Geschichte und Gegenwart der Projekte, sodass für die eigentlichen oben skizzierten Fragen wenig Zeit blieb.

Im Workshop wurden die drei Ebenen der Projekte diskutiert: Dies ist erstens die materielle Unterstützung und zweitens der direkte Austausch. Damit ist gemeint voneinander und miteinander zu lernen, wie die Partner die politischen Verhältnisse verändern wollen und drittens diesen Wandel im eigenen Land anzustreben, indem man politisch interveniert, den Handel anders gestaltet und über die positiven und negativen, beabsichtigten und nicht beabsichtigten Auswirkungen der Projekten nachdenkt. Dennoch bleibt das Dilemma der Entwicklungszusammenarbeit bestehen. Mit dem Verweis auf den mexikanischen Aktivistin und Autor Gustavo Esteva wird kritisiert, dass es im Entwicklungsdenken keine gleichberechtigten Beziehungen gibt, sondern nur der Geldgeber bestimmt. Die hierarchischen Strukturen zwischen Nord und Süd, die schon allein dem westlichen Verständnis und dem sprachlichen Gebrauch von Entwicklung innewohnen, werden so reproduziert, obwohl wir die Zusammenarbeit herrschaftsfrei gestalten wollten.

Ein Versuch, das Ungleichgewicht auszugleichen, ist es, Spenden ohne Bedin-

gungen an dissidente Strukturen, örtliche NGOs und Kollektive zur Verfügung zu stellen und politische Projekte, Kampagnen und Netzwerkbildung zu unterstützen. Man sieht sich als politisches Projekt und nicht als Hilfsorganisation.

Auch durch die Diskussion von unten stehenden politischen Leitlinien mit den Partner\*innen versucht das Informationsbüro Nicaragua dem beschriebenen Dilemma zu entgehen:

- Lösen sich die Akteure aus der Individualisierung, bilden einen Rahmen gemeinsam handelnder Subjekte?

- Findet eine kritische Reflexion der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (Ökonomie und Staat) statt?

- Wird das eigene Handeln, Arbeiten und Organisieren in diesen Zusammenhang gestellt?

- Lebt das Projekt eine Alternative zum politisch-ökonomischen System durch eine gemeinschaftliche und solidarische Handlungsweise und bildet ein Gegengewicht zu hierarchischen, autoritären und patriarchalen Ausbeutungsstrukturen?

- Werden gleiche Rechte von Männern und Frauen angestrebt?

- Wird an der Stärkung tragfähiger sozialer Strukturen gearbeitet, an egalitären und gerechten Formen des Zusammenlebens?

- Wird die Befreiung von Abhängigkeiten von Konzernen, Wirtschaftsstrukturen oder Geldgebern angestrebt?

- Werden politische Rechte erkämpft?

- Ist das Projekt in seinen Zielen offen und transparent, wirkt es exemplarisch und regt zur Nachahmung an?

- Werden Vernetzungen mit anderen Bewegungen und Initiativen angestrebt?

Am Abend hielt Monica Lopez Baltodano aus Nicaragua, eine vehemente Kritikerin des Kanalprojektes, den Hauptvortrag zum interozeanischen Kanal, dessen Verlauf quer durch Nicaragua geplant ist. Für die einen – die politischen Eliten – ist es der große Traum, für die anderen – Bäuer\*innen und Anwohner\*innen – ein Alptraum.

Die Folgen eines solchen Megaprojekts auf die Biodiversität, den Nicaragua-See eingeschlossen, sind schwer vorauszusagen. Die Größenordnung des Projekts stellt neue Herausforderungen an Wissenschaft und Umwelt-

politik: Nach Monica Lopez Baltodano würde der Kanal sieben Naturschutzzonen betreffen und 1200 km<sup>2</sup> Wald zerstören. Sechs Gemeinden würden getrennt werden und die betroffenen Familien könnten sich nicht mehr auf der anderen Seite besuchen. Dazu stelle der Kanal eine ernste Gefahr für den Nicaragua-See dar, der zur Zeit 200.000 Menschen mit Trinkwasser versorge.

Die Konzession für 116 Jahre wurde ohne Konsultation der Betroffenen an einen chinesischen Investor vergeben. Auch fehlen Studien über die Umwelt- und soziale Verträglichkeit, 119 000 Menschen wurden gegen geringe Entschädigungszahlungen enteignet und werden umgesiedelt.

Der Investor muss keine Steuern zahlen und erhält außerdem die Möglichkeit, Eisenbahnlinien, Pipelines und einen Flughafen, zwei Tiefseehäfen, Freihandelszonen sowie Touristenzentren einzurichten. Dies alles geschieht ohne Risikoübernahme bei politischen, juristischen, ökologischen oder wirtschaftlichen Schwierigkeiten, es gibt keine Sanktionsmöglichkeiten gegen ihn. Ortega beabsichtigt deswegen sogar die Verfassung zu ändern. Angeblich werden beim Kanalbau 25 000 Arbeitsplätze geschaffen, aber die Umwelt- und sozialen Kosten interessieren weder den Investor noch die nicaraguanische Regierung, die eine Kanalkommission geschaffen hat, die präsidialen Anordnung gehorcht. Vielleicht wird der Kanal niemals gebaut sondern nur die anderen angestrebten Projekte, so dass eine Privatisierung durch die Hintertür geschieht.

Die Mehrheit der Nicaraguaner\*innen steht hinter dem Plan, vielleicht auch wegen unrealistischer Wohlstandserwartungen. Die Regierung verspricht sich mit dem Kanal ein jährlich um 8 - 10 % steigendes Bruttoinlandsprodukt.



Gruppendiskussion

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion vertrat der nicaraguanisch-deutsche Politikwissenschaftler Francisco Salmeron diese Mehrheitsmeinung und Saul Obregon von der Fundación del Rio erläuterte die Stellungnahmen und Proteste der betroffenen lokalen Gemeinden.

Es geht um Landkonflikte, Aneignung von Ressourcen, das Abwälzen von ökologischen und sozialen Kosten auf die ansässige Bevölkerung und die Konzentration von Reichtum nimmt zu.

Saul Obregon findet es traurig, dass die sandinistische Regierung, die aus einer Revolution des Volkes hervorgegangen ist, sich jetzt den Denkmustern des Großkapitals verschrieben hat. Er ruft dazu auf, über Alternativen zum Kapitalismus nachzudenken, denn das System ist ungerecht und wir haben nur einen Planeten. Das Gesetz schützt das Kapital aber nicht Mensch und Umwelt. Wir alle müssen als Linke die Hoffnung und Utopie für das gute Leben zurückgewinnen.

### Welche Aufgaben haben wir hier?

Abschließend wurde auf der Konferenz überlegt, welche Aufgaben wir hier haben.

Wir sollten den Wachstums-Diskurs verlassen und das gute Leben jetzt gestalten. Als Beispiele wurden die Kampagnen „Recht auf Stadt“, gegen Atomkraft und TTIP und die Willkommenskultur genannt. Wir müssen horizontale Beziehungen zu den Nicaraguaner\*innen aufbauen, sie nicht „arm“ denken, sondern als Personen wahrnehmen, die Entscheidungen treffen können. Die politische Unterstützung ist für die politischen Bewegungen in Lateinamerika wichtig.

Die Teilnehmer\*innen der Konferenz beschlossen, die Internet-Petition „Rettet den Regenwald - Kein Kanal in Nicaragua“ zu unterstützen, und auf deutschen Unternehmen einzuwirken, sich nicht am Kanalbau zu beteiligen.

### Quellen

Einladungs-Flyer des Informationsbüros Wuppertal zur Nicaragua Konferenz: „Nach dem Wachstum das Gute Leben!“ vom 21.-22. November 2015

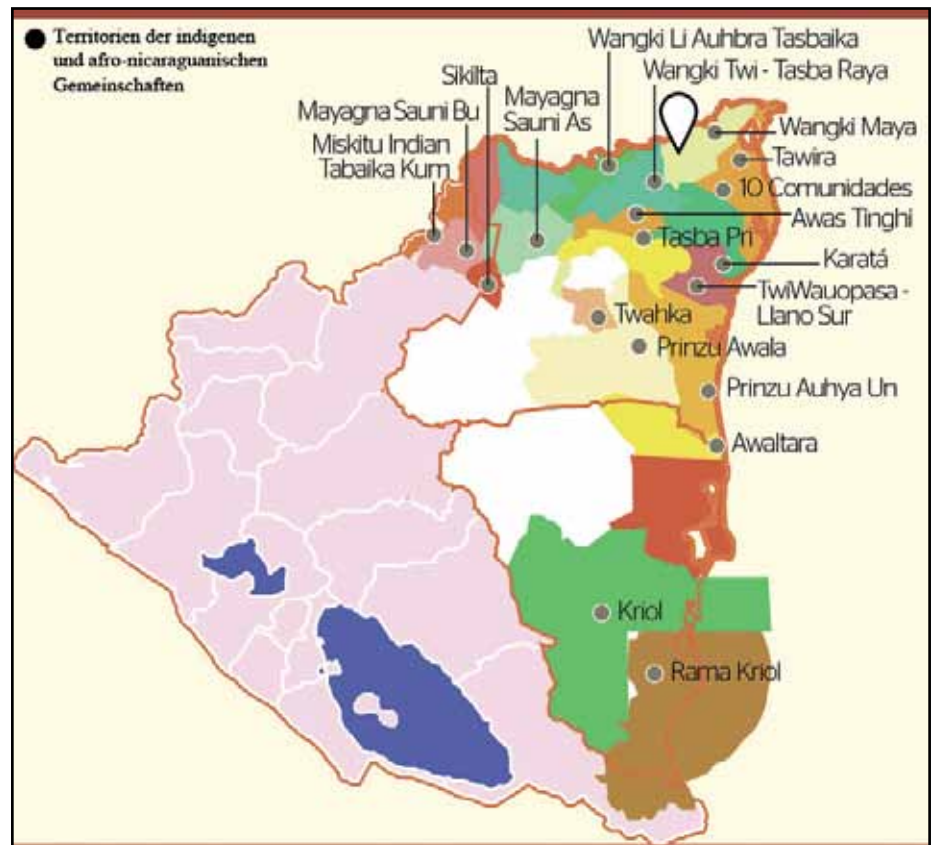
<http://www.infobuero-nicaragua.org/nach-dem-wachstum-das-gute-leben/>

<http://www.wuppertaler-rundschau.de/lokales/kein-kanal-aber-land-und-wasser-als-menschenrecht-aid-1.5659028>  
eigene Mitschriften

Anne May

## Konflikte an der Atlantikküste

### Ein Kommentar



Die Autonomen Karibikregionen-Nord und -Süd (RACN und RACS) sind rot umrandet. Waspán ist weiß markiert. (Quelle: La Prensa)

In der zweiten Jahreshälfte 2015 häuften sich in der nicaraguanischen Presse Berichte über Konflikte zwischen Vertreter\*innen der indigenen Gruppe der Miskitos und sogenannten „Kolonist\*innen“ in der nicaraguanischen Autonomen Karibikregion-Nord. Trauriger Höhepunkt war ein Vorfall während der nicaraguanischen Nationalfeierlichkeiten am Abend des 14. September 2015. Bei einem Angriff auf den lokalen Sitz der indigenen Partei YATAMA (Yapti Tasba Masraka Nanih Aslatakanka = „Kinder der Mutter Erde“) wurde eine Person getötet und mehrere verletzt. Vertreter\*innen der Partei machten lokale Funktionär\*innen der Regierungspartei FSLN für den Angriff verantwortlich und sahen in ihm eine Vergeltungsaktion für die Weigerung der indigenen Bevölkerung an den Nationalfeierlichkeiten teilzunehmen. Die indigene Bevölkerung begründete ihre Weigerung damit, dass die zunehmende Ausbreitung von sogenannten „Kolonist\*innen“ auf indigenem Land keinen Anlass zum Feiern darstellte. Vertreter\*innen von YATAMA beschuldigten Vertreter\*innen des Staates und der Regierungspartei in der Region außerdem mit den „Kolonist\*innen“ zu sym-

pathisieren und zu kooperieren.

Das war der letzte in einer Reihe von Vorfällen bei denen seit 2014 laut der Interamerikanischen Menschenrechtskommission (IAMRK) sechs Indigene getötet, mehrere Dutzend Personen zum Teil schwer verletzt und drei indigene Frauen vergewaltigt wurden. Außerdem seien Häuser und Felder indigener Personen zerstört und die indigenen Gemeinschaften eingeschüchtert worden. Vertreter\*innen der indigenen Gemeinschaften sprechen für 2015 von 24 Toten, 53 Angriffen mit Feuerwaffen und 700 vertriebenen indigenen Personen. Vor der IAMRK warfen Vertreter\*innen der indigenen und afro-nicaraguanischen<sup>1</sup> Gruppen dem nicaraguanischen Staat vor die Gewalt gegen indigene Gruppen zu unterschätzen und keine Maßnahmen gegen die immer größere Zahl von nicht-indigenen Siedler\*innen, sogenannten „Kolonist\*innen“ in Territorien zu unternehmen, die laut der Verfassung Besitz indigener Gemeinschaften sind.

<sup>1</sup> Die offizielle Bezeichnung im Spanischen ist „afro-descendiente“ was wörtlich mit „afrikanischstämmig“ zu übersetzen wäre.

| Indigenes Volk oder ethnische Gemeinschaft | Total       |       |
|--|-------------|-------|
|  | Bevölkerung | %     |
| Nicaragua                                  | 443 847     | 100.0 |
| Rama                                       | 4 185       | 0.9   |
| Garifuna                                   | 3 271       | 0.7   |
| Mayangna-Sumu                              | 9 756       | 2.2   |
| Miskitu                                    | 120 817     | 27.2  |
| Ulwa                                       | 698         | 0.2   |
| Creole (Kriol)                             | 19 890      | 4.5   |
| Mestizos an der Karibikküste               | 112 253     | 25.3  |
| Xiu-Sutiava                                | 19 949      | 4.5   |
| Nahoa-Nicarao                              | 11 113      | 2.5   |
| Chorotega- Nahua-Mange                     | 46 002      | 10.4  |
| Cacaopera-Matagalpa                        | 15 240      | 3.4   |
| Andere                                     | 13 740      | 3.1   |
| keine Angaben                              | 47 473      | 10.7  |
| unbekannt                                  | 19 460      | 4.4   |

Indigene und afro-nicaraguanische Gruppen in Nicaragua. Nicaragua hatte zu diesem Zeitpunkt ca 5,1 Mio. Einwohner. (Quelle: Zensus 2005. Selbstbezeichnung der Bevölkerung; je nach Quelle variieren die Angaben erheblich)

### Konflikte in der Vergangenheit

Die Geschichte der Beziehungen des nicaraguanischen Staats zu den Einwohnern der Karibikküste ist konfliktreich. Nach der Übergabe des ehemaligen britischen Protektorats 1860 an und der vollständigen Eingliederung der Region in den nicaraguanischen Staat im Jahr 1894 – der von der nicaraguanischen Seite als Re-Inkorporation bezeichnet wird und im kreolischen „uovatruo“ (von engl. overthrow = Sturz, Putsch) heißt – wurde die Region von der Zentralregierung in Managua jahrzehntelang vernachlässigt. Bis in die 1920er Jahre bildete sie den Ausgangspunkt für Aufstände mit dem Ziel die machthabende Regierung in der Hauptstadt zu stürzen. Nach dem Sturz Somozas im Jahr 1979 gab es Widerstand gegen Versuche der sandinistischen Regierung die Präsenz der Regierung an der Atlantikküste zu erhöhen und Reformen auch in dieser Region durchzusetzen. Auf die Bildung bewaffneter Verbände, die mit der Contra kooperierten, reagierte die sandinistische Regierung mit Umsiedlungsmaßnahmen. Auch wenn die offene Gewalt durch das Autonomiestatut von 1987 beendet wurde, blieben die grundlegenden Konflikte erhalten.

### Konflikte um Landbesitz durch indigene Gemeinschaften

Der Landbesitz durch die anerkannten indigenen und afro-nicaraguanischen Gruppen ist in Nicaragua durch die Ver-

fassung von 1987 geregelt. Sie erkennt in den Artikeln 5 und 89 die Rechte indigener und afro-nicaraguanischer Gemeinschaften auf kommunale Landnutzungsformen und einer politischen Organisation gemäß ihren Traditionen an.

Das 2002 von der nicaraguanischen Nationalversammlung verabschiedete Gesetz 445 soll dem Anspruch der indigenen Völker auf Landbesitz und –nutzung gemäß ihrer Traditionen Gewicht verleihen. Es sieht dabei drei Phasen vor. Die erste Phase sieht die Abgrenzung der Territorien, auf die indigene Gemeinschaften Anspruch erheben und die zweite die Vergabe von Landtiteln durch den Staat vor. In der abschließenden dritten Phase ist vorgesehen, die zuvor festgelegten indigenen Territorium von allen „Dritten“ zu befreien, die entweder über keine Landtitel verfügen oder diese nach 1987 erworben haben. Dieser als „saneamiento“ (= Säuberung, Reinigung) bezeichnete Prozess bildet ein zentrales Element des Gesetzes und stellt eine konstante Forderung der indigenen Gemeinschaften dar.

Die Durchsetzung des „saneamiento“ ist konfliktreich. Die „Kolonist\*innen“ sind keine homogene Gruppe. Heute gehören von den ca. 760.000 Einwohnern der nicaraguanischen Atlantikküste nur knapp 20 % zu indigenen oder afro-nicaraguanischen Gemeinschaften. 80 % hingegen sind „Mestiz\*innen“, die ab dem 19. Jahrhundert an die Atlantikküste migriert sind. Sie sind die „Kolonist\*innen“, die laut den geltenden Gesetzen aus den indigenen Territorien umgesiedelt werden sollten.

Nicht alle „Mestiz\*innen“ leben dabei auf indigenem Land, aber von der erheblichen Anzahl, auf die das zutrifft, hat schätzungsweise die Hälfte keine gültigen Landtitel und damit kein Recht in den Territorien zu verbleiben. Auf dem Gebiet des Biosphärenreservats Bosawas beispielsweise, ist die Zahl von „Kolonist\*innen“ nach Angaben indigener Autoritäten von ca. 5000 im Jahr 1990 auf 40.000 im Jahr 2013 angestiegen.

Zu den „Kolonist\*innen“ zählen zwar auch illegale Holzfäller\*innen und Bergarbeiter\*innen oder Personen, die Land besetzen, um es an Großgrundbesitzer\*innen für die Viehzucht weiterzuverkaufen. Häufig handelt es sich aber auch um Kleinbäuer\*innen, die in Ermangelung von freiem Land in anderen Regionen Nicaraguas in die noch relativ unberührten Gebiete an der Atlan-

tikküste ziehen und sich auf indigenem Territorium oder in den Nationalparks niederlassen. Sie können sich aufgrund des Bevölkerungswachstums und der Konzentration des Lands bei wenigen Personen im westlichen und zentralen Nicaragua keine Lebensgrundlage schaffen und verschieben daher die Agrargrenze weiter nach Osten, Richtung Karibik.

Bei der letzten größeren Aktion des „saneamiento“ 2010 wurden 160 Personen durch das nicaraguanische Militär vertrieben, verkündeten aber umgehend, zurückkehren zu wollen. Da der nicaraguanische Staat über wenig freies Land verfügt, das diesen Personen zur Verfügung gestellt werden könnte, ist absehbar, dass die fehlende Aussicht auf ein eigenes Stück Land in anderen Regionen, diese Personen bald zurück an die Atlantikküste führen wird.

Auch wenn die gewalttätigen Konflikte meistens zwischen den indigenen Gruppen und den „Kolonist\*innen“ ausbrechen, stellt eine andere Gruppe eine ungleich größere Bedrohung für die traditionelle Lebens- und Wirtschaftsweise der lokalen Bevölkerung dar. Für Rinderzucht, Edelhölzextraktion, Großplantagen und Bergbau, die häufig von großen transnationalen Unternehmen kontrolliert werden, wird in großem Maßstab Land an der Atlantikküste aufgekauft und durch Monokulturen und großflächige Eingriffe in die Umwelt werden die Lebensgrundlagen der lokalen indigenen und nicht-indigenen Bevölkerung zerstört.

Korrumpierte Anwalt\*innen und Staatsangestellte aber zum Teil auch indigene Vertreter\*innen, die den eigenen Profit und wirtschaftliche Entwicklung durch Extraktionswirtschaft über Nachhaltigkeit und die Rechte indigener und afro-nicaraguanischer Gruppen stellen, fördern diesen Prozess durch die Vergabe von umstrittenen Konzessionen oder von illegalen Landtiteln. Dabei wird die Konsultationspflicht mit den lokalen Gemeinschaften nicht oder nur unzureichend berücksichtigt. Als Reaktion auf die Konflikte suspendierte der nicaraguanische Staat Ende 2015 acht Anwalt\*innen. Die nicaraguanische Regierung führt den illegalen Landverkauf als Hauptgrund für die unklare Rechtslage an, die eine effektive Durchführung des „saneamiento“ verhindert.

Als Reaktion auf die zunehmende Gewalt forderte die IAMRK die nicaraguanische Regierung im Oktober 2015 auf, vor-

beugende Maßnahmen zu ergreifen um die Leben und persönliche Integrität indigener Personen aus vier Gemeinschaften im indigenen Territorium Wangki Twi-Tasba Raya in der Gemeinde Waspán zu garantieren. Obwohl die Kommission die Forderung im Februar 2016 wiederholte, reagierte die nicaraguanische Regierung nicht. Ähnliche Forderungen erhob im Dezember 2015 auch die UN-Sonderberichterstatterin für Rechte indigene Völker Victoria Tauli Corpuz, der von der nicaraguanischen Regierung die Einreise verwehrt wurde. Vertreter\*innen der nicaraguanischen Miskitos überreichten ihr an der honduranischen Atlantikküste einen Bericht mit Rechtsverletzungen, die sie der nicaraguanischen Regierung vorwerfen.

Weiter im Süden, in der Autonomen Karibikregion-Süd sorgen die Pläne zum Kanalbau für Unruhe in den indigenen und den afro-nicaraguanischen kreolischen Gemeinschaften, die ihr in der Verfassung und dem Gesetz 445 verankertes Recht auf Konsultation verletzt sehen. Ihrer Darstellung nach hat die Regierung bisher keine oder nur unvollständige Informationen über das Projekt vorgelegt und verlangt gleichzeitig von den indigenen Autoritäten Verträge zu unterschreiben, in denen sie ihre Einwilligung zu dem Projekt geben, das auch die Enteignung indigener Territorien beinhaltet würde. Indigene Gruppen sind daher federführend bei Verfassungsklagen gegen das Gesetz 840, das die Kanalkonzession beinhaltet.

## Konflikte um die indigenen Autoritäten

Ein weiterer Konflikt betrifft das Recht der indigenen und afro-nicaraguanischen Gemeinschaften auf eine Wahl lokaler politischer Autoritäten nach ihren eigenen Traditionen. Indigene Vertreter\*innen beklagen, die Regierungspartei FSLN versuche, in den indigenen Gemeinschaften Parallelstrukturen aufzubauen, indem sie gewählte indigene Autoritäten durch spontan einberufene Versammlungen absetzen lasse, an denen oppositionelle Vertreter\*innen nicht teilnehmen könnten. Entsprechende Anschuldigungen erhoben Vertreter\*innen indigener Gruppen auch vor der IAMRK. Seit den Kommunalwahlen im Jahr 2012 bei der die indigene Partei YATAMA die FSLN beschuldigte, Wahlbetrug begangen zu ha-

ben, ist auf nationaler Ebene das Bündnis zwischen den beiden Parteien zerbrochen. Als Folge versuchen Vertreter\*innen der FSLN an der Atlantikküste verstärkt, Kontrolle über die indigenen Autoritäten zu gewinnen. Der Konflikt verschärfte sich im September 2015 als die Regierungspartei dem indigenen Abgeordneten Brooklyn Rivera in der Nationalversammlung das Mandat entzog. Dies führte zu scharfen Protesten der YATAMA und zu Zusammenstößen zwischen Sympathisanten der FSLN und der YATAMA an der Atlantikküste. Auch die Kanalpläne haben das Interesse der Regierung in Managua an einer Einflussnahme auf die indigenen Autoritäten gesteigert, da die Pläne große indigene Territorien betreffen.

## Schlussfolgerungen

Noch haben die Konflikte an der Atlantikküste keine epidemischen Ausmaße angenommen. Problematisch ist allerdings, dass sich die indigenen Gruppen durch die Präsenz bewaffneter „Kolonist\*innen“, selbst wenn diese nur eine Minderheit darstellen, bedroht sehen und sich ihrerseits bewaffnen, was eine Gewaltspirale in Gang setzen könnte. Hinzu kommt, dass in den indigenen und afro-nicaraguanischen Gemeinschaften der Atlantikküste das Misstrauen gegen die Zentralregierung in Managua im Allgemeinen und gegen die Sandinisten im Besonderen, tief verwurzelt ist.

Daher ist es enttäuschend, dass eine Regierung, die sich wiederholt für die Beachtung indigener Rechte ausgesprochen hat und diese in der letzten von ihr betriebenen Verfassungsänderung stärkte, in der Praxis nicht über Lippenbekenntnisse zu diesen Rechten hinausgeht. Sie negiert ihren Handlungsspielraum und wirft den indigenen Gruppen zumindest implizit vor, die Verantwortung an der Gewalt zu tragen, wenn sie diese auf Konflikte zwischen Familien, indigenen Gemeinschaften oder Einzelpersonen zurückführt bzw. sie als Folge von Drogenhandel oder Überfällen darstellt. Eine Lösung der Konflikte übersteigt den Hand-

lungsspielraum der nationalen Regierung zweifellos. Allerdings lassen das Vorgehen beim Kanalprojekt und die Versuche, die indigenen Autoritäten parteipolitisch zu kontrollieren und Beschwerden zu unterdrücken, auch am Willen der Regierung in Managua zweifeln, die Rechte der indigenen Gruppen zu respektieren.

Es wäre daher wünschenswert, wenn die nicaraguanische Regierung die von ihr zum Teil selbst beschlossenen und fortschrittlichen Rechte der indigenen und afro-nicaraguanischen Gruppen respektiert, einschließlich des Rechts von der Regierung geplante Großprojekte abzulehnen. Um den drohenden Ausbruch der Gewalt abzuwenden, ist es aber auch notwendig, dass alle beteiligten Parteien die Situation realistisch betrachten. Dazu gehört es, ein differenziertes Bild von den beteiligten Akteuren zu gewinnen, das sich nicht auf den Gegensatz zwischen „Kolonist\*innen“ und „Indigenen“ reduzieren lässt, sondern die Vielfalt der Interessen innerhalb der beiden Gruppen anzuerkennen. Ziel sollte es sein einen Kompromiss zu finden, der allen Gruppen, die an einem friedlichen und nachhaltigen Zusammenleben interessiert sind, den Verbleib in der Region zu ermöglichen. Rechtliche Grundlage dafür könnte Artikel 38 des Gesetzes 445 sein, der vorsieht, dass „Dritte“ in indigenen Territorien verbleiben können, wenn sie eine Pacht an die indigene Gemeinschaft entrichten. Dadurch entsteht eine Situation des beiderseitigen Nutzens, der die Voraussetzung für eine friedliche Koexistenz ist.

Philipp Kandler

## Quellen und weitere Informationen

Der Kommentar stützt sich auf Berichte in der nicaraguanischen Presse (*La Prensa*, *Confidencial*, *Revista Envío*). Besonders interessant sind ein Kommentar des Entwicklungsökonom René Mendosa Vidaurre („Hay que ampliar la mirada para comprender lo que sucede en la Costa Caribe“; URL: <http://www.envio.org.ni/articulo/5089>) und eine Zusammenfassung zu den wichtigsten Punkten in *La Prensa* (URL: <http://www.laprensa.com.ni/2015/09/17/reportajes-especiales/1903452-claves-para-entender-el-conflicto-en-el-caribe-norte>). Die Anhörung der IAMRK ist unter der URL: <https://www.youtube.com/watch?v=t1tLDq15d4o> abrufbar. Die für die indigenen Rechte relevanten nationalen und internationalen Gesetze hat die nicaraguanische Regierung in einem Heft zusammengestellt. (URL: [http://www.poderjudicial.gob.ni/pjupload/leyes/Libro\\_Indigenas\\_y\\_Afrodescendientes\\_final.pdf](http://www.poderjudicial.gob.ni/pjupload/leyes/Libro_Indigenas_y_Afrodescendientes_final.pdf)).

## Erneuerbare Energien: Nicaragua weltweit unter den Top Drei

Das US-amerikanische Climate Reality Project, eine 2006 vom früheren US-Vizepräsidenten Al Gore gegründete internationale Umweltschutzorganisation, hat Nicaragua neben Schweden und Costa Rica als wichtigsten Vorreiter auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien bezeichnet. Die Nutzung alternativer Energien zur Stromerzeugung reduziert in hohem Maße die Emission von Treibhausgasen und leistet damit einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz.

Während der Ökostromanteil 2007 noch bei 27,5 Prozent lag, waren es 2014 bereits deutlich über 50 Prozent. Nicaraguas Regierung plant den Anteil der Erneuerbaren bis 2020 auf 90 Prozent zu steigern und setzt dabei auf öffentliche, private und gemischte Investitionen in Windkraft, Wasserkraft, Biomasse und geothermische Anlagen. Solaranlagen spielen derzeit trotz der günstigen klimatischen Verhältnisse aus Kostengründen noch eine untergeordnete Rolle. Aktuell werden ca. 180 Megawatt aus Windkraft gewonnen, 70 Megawatt aus geothermischen Anlagen und 50 Megawatt aus Wasserkraftwerken. Gerade erst begonnen wurde mit der Stromproduktion aus Biomasse in den drei großen Zuckerfabriken Montelimar, Santa Rosa und San Antonio, die weitere 110 Megawatt in das landesweite Stromnetz einspeisen wer-

den. Große Erwartungen werden auch in das im Bau befindliche Wasserkraftwerkprojekt Tumarín im Osten des Landes gesetzt, dessen Umsetzung sich immer wieder verzögert hat. Die Inbetriebnahme des 253 Megawatt-Kraftwerks ist von den brasilianischen Investoren nun für 2019 terminiert.

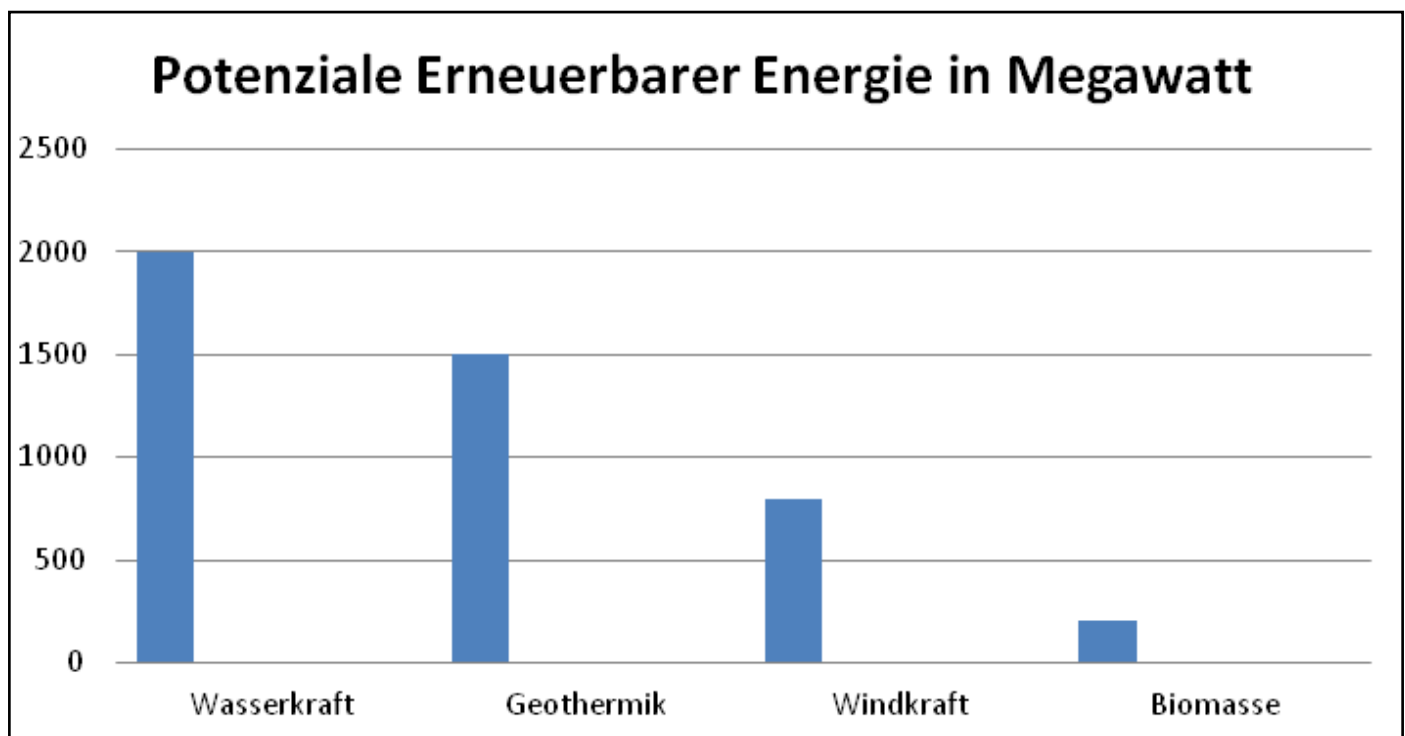
Als die Sandinistische Nationale Befreiungsfront FSLN im Jahr 2007 an die Regierung zurückkehrte, war die Lösung der Energiekrise des Landes dringliche Priorität. Nahezu täglich hatte das Land mit mehrstündigen Stromausfällen zu kämpfen, an einen Ausbau industrieller Kapazitäten war unter diesen Umständen nicht zu denken. Kurzfristig wurde die Lage durch alte Ölkraftwerke aus Venezuela gelöst. Parallel dazu wurde jedoch an einer langfristigen Lösung gearbeitet, die auf erneuerbare Energien setzte. Mit dem Gesetz 532 (Gesetz zur Förderung der Energiegewinnung mittels erneuerbarer Ressourcen) wurden – mit sichtlichem Erfolg - Anreize für nationale und internationale Investitionen in diesen Sektor geschaffen. 2015 wurde das Gesetz vom Parlament mit großer Mehrheit bestätigt und sogar insofern erweitert, als zukünftig auch Investitionen in Projekte kleinerer Größenordnung gefördert und initiiert werden sollen. Ursprünglich konnten nur Projekte, die eine Kapazität

von mindestens 10 oder 20 Megawatt in das Stromnetz einspeisen konnten, von steuerlichen Vergünstigungen profitieren. Diese Grenze soll nun auf 3 Megawatt abgesenkt werden. Von noch kleineren dezentralen Anlagen, die lediglich 500 Watt oder 1 Megawatt produzieren, verspricht man sich darüber hinaus einen unmittelbaren positiven Einfluss auf die Entwicklung insbesondere ländlicher Kommunen, die auf diese Weise zum ersten Mal mit Strom für die Haushalte und zur Produktion versorgt werden. Auch San Rafael del Sur ist seit kurzem im Besitz einer kleinen kommunalen Wasserkraftanlage, die am Wasserfall von El Salto das Wasser des Río Jesús zur Erzeugung von Strom nutzt und zur Versorgung der Kommune beiträgt.

Insgesamt schätzen verschiedene Agenturen für erneuerbare Energien das Potential in Nicaragua auf zwischen 4.500 und 5.000 Megawatt.

Vertreter des Sektors erneuerbarer Energien sehen daher inzwischen auch das Potential, in absehbarer Zeit Strom in die Nachbarländer zu exportieren.

(Quellen: El Nuevo Diario, amerika21)  
Erich Köpp



## Die ersten Schritte



Vortragende und Publikum bei einer Veranstaltung

Die Förderung der Kultur in all ihren Aspekten ist das erklärte Ziel des „Movimiento Cultural Maria Ignacia Carache“ (Kulturbewegung Maria Ignacia Carache) aus San Rafael del Sur. Diese literarische Vereinigung wurde gegründet, um einen Raum für Kunstinteressierte zu schaffen, in dem sie ihre Werke vorstellen und sich von der Arbeit anderer inspirieren lassen können, um auf diese Weise die Identität der Gemeinde zu erhalten. Ihren Namen bekam die Kulturbewegung von der Lehrerin María Ignacia Carache, „Nachita“ genannt, die bis zu ihrem Tod Teil der Bewegung war und an die man sich noch immer liebevoll erinnert.

„Meine Beschäftigung mit der Literatur kann man fast intuitiv nennen. In meiner Jugend fing ich an, Verse zu schreiben und zu sammeln. Später zwang mich meine Armut, mich auf meinen Lebensunterhalt zu konzentrieren. Erst jetzt, da ich im Ruhestand bin, habe ich alle meine Werke zusammengestellt und in einem Buch mit dem Titel „Poesía y Cuentos Inéditos“ („Poesie und nie veröffentlichte Geschichten“) drucken lassen“, erzählt Marco Antonio Cruz, ein Mitglied der Kulturbewegung. „San Rafaels Kulturbewegung sehe ich sehr positiv! Ich habe mir immer literarische Vereine in meiner Gemeinde gewünscht, deshalb wollte ich auch immer junge Leute dazu animieren, Poesie und Kurzgeschichten zu schreiben.“

Gudelia de los Ángeles Zamora, ein weiteres Mitglied, erklärt, dass sie nicht nur alles, was zu unserer eigenen Kultur gehört, kennen lernen will, sondern auch großes Interesse an der Kul-

tur anderer Länder habe. Es freut sie zu sehen, dass die Kulturbewegung immer mehr Zuwachs bekommt und zwischen den Mitgliedern ein so gutes und freundschaftliches Verhältnis besteht.

Die wichtigste Vereinsaktivität sind die Kulturabende, die auch als Stammtische bekannt sind. Henry Briceño, der Sekretär des Vereins, erklärt, wie sie ablaufen: „Unsere Stammtische orientieren sich an den literari-

schen Stammtischen, die vor dem Erdbeben in der Cafetería ‘La India’ in Managua stattfanden. ‘La India’ war ein Zentrum, in dem sich alle wichtigen nicaraguanischen Poet\*innen versammelten, unter anderem Leonel Rugama. Man trank Kaffee und Bier, bis jemand aufstand, um ein Gedicht vorzutragen, eine politische Diskussion zu beginnen oder eine kurze Geschichte zum Besten zu geben. In diesem Rahmen und weil es viele Menschen gibt, die sich für Malerei, Prosa und die Bewahrung der Legenden von Ursprung der Gemeinde interessieren, hat die Kulturbewegung in San Rafael del Sur gemeinsam mit anderen literarischen Bewegungen Erinnerungsfeiern organisiert. Zu diesen Partnerorganisationen zählt zum Beispiel der „Literarische Zirkel für Senior\*innen“ (Círculo literario del Adulto Mayor), der sich vom unseren darin unterscheidet, dass bei uns junge und alte Menschen teilnehmen“, erklärt Herr Briceño weiter.

Im Moment verfassen die Mitglieder vor allem Poesie und Kurzgeschichten. Bei allen Entscheidungen ist es den Mitgliedern wichtig, über jede einzelne Entscheidung zu diskutieren und einen Konsens zu erzielen, wobei jeder und jede die Möglichkeit haben soll, seine oder ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen.

Anfängliche Probleme der Konsolidierung hat die Kulturbewegung mittlerweile erfolgreich überwunden: Heute steht sie in lebendigem Austausch mit Kul-

turbewegungen aus Diriamba, Managua, Granada und sogar dem „Movimiento Mundial Dariano“ („Weltbewegung [Rubén] Darío“) mit Sitz in Kalifornien.

Das nächste anspruchsvolle Ziel ist eine Kooperation mit Anthropolog\*innen und Historiker\*innen, um die indigenen Petroglyphen im municipio San Rafael del Sur genauer zu untersuchen. Zudem möchte die Kulturbewegung San Rafaels die Veröffentlichung von weiteren Büchern fördern und insbesondere mehr Frauen für das Schreiben begeistern.

Nicht zuletzt verfolgt sie das Ziel, im Gedenken an Alberto Sánchez Artola, den Förderer der Sekundarschulbildung und Gründer der ersten Sekundarschule der Gemeinde, einen Orden zu stiften. Dazu sollen 5000 Unterschriften gesammelt und dem Stadtrat übergeben werden. Nach Aussage der Kulturbewegung befürwortet eine Mehrheit der Einwohner\*innen von San Rafael del Sur, dass die von Sanchez Artola gegründete Sekundarschule „Instituto Nacional Público de San Rafael del Sur“ in Zukunft seinen Namen tragen sollte und ihm zu Ehren eine Büste aufgestellt werde.

María Conchita González Moya  
Übersetzung Julia Kammerloher



María Ignacia Carache, „Nachita“, Mitglied und Namensgeberin der Kulturbewegung

## Ankündigungen

### Feier zum 30-jährigen Jubiläum der Stäpa

Mit allen Freund\*innen und Unterstützer\*innen unserer Vereins wollen wir am **2. Juli 2016** das 30-jährige Bestehen der Städtepartnerschaft zwischen Friedrichshain-Kreuzberg und San Rafael del Sur feiern. Ort und Zeit werden in Kürze bekannt gegeben.

### 19. Copa San Rafael

Aufgrund der späten Schulferien findet unser jährliches Fußballturnier am **Sonntag den 10. Juli 2016** in der Wiener Straße 59 a –g, im Görlitzer Park statt. Ganz im Zeichen von 30 Jahre Städtepartnerschaft kämpfen wieder 12 – 14 Teams um die traditionelle Trophäe.

Das Startgeld beträgt 50,-€. Der Erlös kommt der Projektarbeit des Vereins in Nicaragua zu Gute. Im letzten Jahr konnten wir mit der Copa über 800,-€ erzielen.

Für unser Staepa-Team werden auch noch Fußballer\*innen gesucht. Auch für das Catering, als Schiedsrichter und für die Jury benötigen wir Unterstützung. Das Turnier wird von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr ausgetragen.

Wer sich als Mannschaft anmelden möchte, kann dies bis zum **25.6.2016** bei [ulfknecht@aol.com](mailto:ulfknecht@aol.com) tun.

### Karneval der Kulturen

Auch dieser Jahr nimmt der Verein wieder am Umzug während des Karnevals der Kulturen teil. Alle Interessenten sind

herzlich eingeladen unsere Wagen am **15. Mai 2016** zu begleiten.

### Junge Stäpa

In den letzten Jahren sind viele junge Menschen über die Programme „Weltwärts“ und „ASA Nord – Süd“ über einen längeren Zeitraum in San Rafael del Sur gewesen und haben die Partnergemeinde kennengelernt.

Am 16. Januar 2016 gab es ein Seminar mit fast allen dieser jungen Aktivist\*innen. Ziel war an erster Stelle, Ideen zu sammeln, welche Aktivitäten für den Verein organisiert werden können, sich untereinander kennenzulernen, da einige der jungen Aktivist\*innen aus unterschiedlichen Weltwärts- und Asa-Generationen sind und sich bisher noch nicht kannten, sowie über die aktuelle Arbeit des Vereins zu informieren. Im Zeichen des 30 jährigen Jubiläums kam es zu einer umfangreichen Ideenschmiede. Vorschläge waren: die Veranstaltung von Konzerten und einer Photoausstellung, die Gestaltung von Flyern mit Informationen über die Stäpa und die traditionelle Beteiligung am Karneval der Kulturen. Das Informationen zum Datum und Ort weiterer Treffen findet ihr auf unserer Webseite. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

### ASA Süd-Nord 2016

Wenn es Frühling wird und die Zugvögel nach Berlin einfallen, beziehen regelmäßig auch die nächsten Teilnehmenden

eines weiteren ASA Süd-Nord-Projekts ihre Arbeitsräume im StäPa-Büro. Seit fünf Jahren bieten wir gemeinsam mit KATE e.V. (Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung) zwei jungen Deutschen und zwei jungen Nicaraguaner\*innen die Gelegenheit, sich gemeinsam sechs Monate lang mit einem

entwicklungspolitischen Thema auseinanderzusetzen, das in beiden Ländern von aktuellem Interesse ist. Die ersten drei Monate verbringen sie in Berlin, drei weitere Monate in Nicaragua. Sie erarbeiten umfangreiche Recherchen zu einem vorgegebenen Thema und entwickeln mit geeigneten Methoden des globalen Lernens Bildungsangebote für jugendliche Schüler\*innen. In Berlin müssen dies Schüler\*innen sein, die über ausreichende Spanischkenntnisse verfügen, denn die nicaraguanischen Teilnehmenden des Projekts sprechen in der Regel kein Deutsch. Wir können inzwischen jedoch auf einen festen Kreis von Schulen und interessierten Lehrer\*innen zurückgreifen, die Jahr für Jahr im Rahmen von spanischsprachigen Unterrichtseinheiten oder Projekttagen die vom ASA-Team erarbeiteten Bildungsangebote wahrnehmen.

Das Thema des diesjährigen Projekts lautet: „Klimagerechtigkeit im Praxistest – Konkrete Beispiele in Deutschland und Nicaragua“. Damit ist der grobe Rahmen der Arbeitsinhalte für das ASA-Team vorgegeben. Nach der Diskussion der wichtigsten Aspekte von Klimagerechtigkeit gilt es, positive Beispiele gelebter Klimagerechtigkeit in Berlin und Nicaragua aufzuzeigen und gemeinsam mit den Schüler\*innen vor Ort zu besuchen und zu diskutieren. Dieser Ansatz, theoretische Kenntnisse mit praktischem Anschauungsunterricht zu verbinden, hat sich in den letzten Jahren als besonders wirkungsvoll erwiesen.

Rike Kuchartzik und Alena Vogt aus Deutschland und Mark Ruiz Valle und José Polanco Alvarez sind die diesjährigen Teilnehmenden. Begleitet und betreut werden sie von Rosa Lopez, einer ehemaligen ASA-Teilnehmerin. Die erste Woche des gegenseitigen Kennenlernens haben sie bei Redaktionsschluss in offener und herzlicher Atmosphäre bereits hinter sich. Die Arbeit in einem bunt zusammengewürfelten interkulturellen Team ist ja immer auch eine Herausforderung, in gegenseitigem Respekt dem Ideal einer Begegnung auf Augenhöhe nahe zu kommen. In den vergangenen Jahren hat das jedoch gut geklappt, und es deutet nichts darauf hin, dass es nicht auch diesmal so sein wird. In der nächsten Ausgabe des ATABAL werden wir ausführlicher über den Projektverlauf berichten.



Das diesjährige ASA Süd-Nord-Team: v. l.: Rosa López (Stäpa), Mark Ruiz Valle, Rike Kuchartzik, José Polanco Alvarez und Alena Vogt (alle ASA)



## 30 Jahre Stäpa - 30 Jahre Projektarbeit in San Rafael del Sur

Seit nunmehr 30 Jahren ist der Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft im Rahmen der offiziellen Städtepartnerschaft der Gemeinde San Rafael del Sur und des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg tätig, zurzeit wieder mit einem großen Trinkwasserprojekt

Dass der Bedarf in diesem Bereich nach wie vor groß ist, konnte auch die offizielle Delegation feststellen, die in zahlreichen Dörfern auf dieses Problem angesprochen

wurde. Besonders für die Menschen im ländlichen Raum ist der Zugang zu sauberem Trinkwasser von höchster Priorität.

Seit 30 Jahren war und ist die Stäpa gemeinsam mit ihrem nicaraguanischen Projektpartner CEDRU und den Menschen in San Rafael del Sur in zahlreichen Bereichen tätig: Trinkwasser, Schulbau, Umweltbildungs- und Sanierung, Landwirtschaftsprojekte, Unterstützung der Behindertenorganisation *Pipitos*, Frau-

enrechte und viele mehr. Gemeinsam ist allen Projekten, dass sie für und vor allem mit den Menschen in unserer Partnergemeinde durchgeführt werden.

**Diese Arbeit war und ist ohne Ihre/Eure Spenden nicht möglich!**

## Spendenkonto:

**IBAN DE35 1001 0010 0464 8051 04**

**BIC PBNKDEFF**

Ihre Spenden sind steuerlich für Sie absetzbar. Bitte vergessen Sie nicht Ihren Absender auf dem Überweisungsträger anzugeben, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zusenden können.

